

Citation style

Wiedemann, Antonie Rita: review of: Marcel vom Lehn, Westdeutsche und italienische Historiker als Intellektuelle? Ihr Umgang mit Nationalsozialismus und Faschismus in den Massenmedien (1943/45-1960), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, in: Neue Politische Literatur, 58 (2013), 2, p. 312-313, DOI: 10.15463/rec.1189737842, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.ingentaconnect.com/content/plg/npl/2013/000020...>

**neue politische literatur**

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Betroffenen ihre bewegliche Habe mitnehmen und hatten in ungezählten Fällen die Wahlfreiheit, sich fürs Bleiben in den sowjetischen Gebieten oder für die Ausreise nach Polen zu entscheiden. Diese Umsiedlung unterschied sich daher ganz erheblich von der Austreibung der Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten, aus denen im Prinzip alle Deutschsprachigen verschwinden sollten. Halicka benutzt auch einige Bezeichnungen ungenau. So waren beispielsweise keineswegs sämtliche „Trawniki“ Ukrainer (S. 120), und der Terminus „Kresy“ (S. 122) umfasst immerhin die Hälfte des Staatsgebiets der Zweiten Polnischen Republik. Ebenfalls ist der NS-Begriff „Kreisleiter“ (S. 188 u. ö.) für die 1945 eingesetzten polnischen Verwaltungschefs unglücklich gewählt. Eine genauere Einordnung der nationalen Zuordnungszahlen bei den polnischen Volkszählungen der Vorkriegsjahre, in denen es darum ging, in Ostpolen eine möglichst große Anzahl von Polen nachzuweisen (S. 118), hätten dem Leser eine präzisere Kontextualisierung dieser Angaben ermöglicht.

Der Mut der Verfasserin, ihre Studie in einer Fremdsprache niederzuschreiben, verdient schließlich Respekt und Anerkennung. Er hätte freilich durch ein sorgfältiges Lektorat belohnt und ergänzt werden müssen. Der Versuch, eine Vielzahl polnischer Begriffe einzuführen (etwa *szaber* im Zusammenhang mit dem Plündererunwesen ab 1944/45), ist nicht immer geglückt. Zudem erweisen sich die im Buch abgebildeten Schwarzweiß-Aufnahmen nur als schmückendes Beiwerk ohne unmittelbaren Bezug zum Text. Im Literaturverzeichnis fehlt unter anderem der von Stanisław Ciesielski herausgegebene und 2006 ins Deutsche übersetzte Quellenband über die Umsiedlung der Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nach Polen in den Jahren 1944–1947.

Trotz dieser Monita hat die Verfasserin eine beeindruckende Darstellung des (Alltags)Lebens in den Gebieten vorgelegt, die von 1945 an in den polnischen Staat integriert wurden. In der Literatur über die Positionsbestimmung Polens zwischen Ost und West, zwischen mythisierender Verklärung und der Anerkennung historischer Realitäten sollte sie einen wichtigen Platz einnehmen und Wege für weiterführende Forschungsvorhaben vorzeichnen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

## **Berufshistoriker**

*Lehn, Marcel vom: Westdeutsche und italienische Historiker als Intellektuelle? Ihr Umgang mit Nationalsozialismus und Faschismus in den Massenmedien (1943/45–1960)*, 375 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012.

In seinem Buch „Westdeutsche und italienische Historiker als Intellektuelle? Ihr Umgang mit Nationalsozialismus und Faschismus in den Massenmedien (1943/45–1960)“ analysiert Marcel Lehn die Rolle von Berufshistorikern beider Länder in der öffentlichen Debatte in der Nachkriegszeit und ihre Einflussnahme auf die Massenmedien. Es wurde hierfür das öffentliche Engagement zehn deutscher und zehn italienischer Wissenschaftler untersucht. Allerdings wurden die Historiker nicht aufgrund der Häufigkeit ihrer medialen Präsenz ausgewählt, sondern aufgrund ihrer „maßgeblichen Führungspositionen“ (S. 17) innerhalb der Disziplin, was besonders im Hinblick auf den auch vom Autor selbst festgestellten unterschiedlichen Professionalisierungsgrad dies- und jenseits der Alpen schwierig erscheint. Dabei ist es vom Lehns Ziel zu untersuchen, ob die Historiker als öffentliche Experten agierten, also ihr Wissen und ihre Geschichtsinterpretation ‚nur‘ zur Verfügung stellten oder ob sie nach Michel Foucault als „spezifische Intellektuelle“ handelten, das heißt sich nur im Rahmen des eigenen Fachgebiets äußerten, dies aber im Verbund mit politischen und moralischen Forderungen (S. 14). Insgesamt wirkt diese Abgrenzung jedoch etwas konstruiert, wird doch auch – zwangsläufig – Benedetto Croce in die Reihe der Berufshistoriker aufgenommen, für den diese Definition aber eindeutig etwas kurz greift.

In den folgenden Kapiteln werden die Unterschiede in der Entwicklung der Geschichtswissenschaft in Deutschland und Italien und die Biographien der ausgewählten Historiker zusammengefasst. Anschließend wird auf die Medienbindungen der untersuchten Akteure eingegangen. Dabei unterstreicht der Autor, dass das Radio im Nachkriegsdeutschland zunächst eine wesentlich wichtigere Rolle einnahm als jenseits der Alpen, wobei vom Lehn besonders die Rolle des SWF herausstreicht. Ab Mitte der Fünfziger Jahre verbreitete sich das Radio auch in Italien stärker, wobei die Historiker sich nicht

nur wie die deutschen Kollegen an das Bildungsbürgertum wandten, sondern sich auch direkt in der Volksbildung einsetzten, was jedoch auch mit dem noch stark verbreiteten Analphabetismus im ländlichen Italien hätte in Verbindung gebracht werden müssen.

Im zentralen zweiten Kapitel (S. 133–307) des Buches werden die Formen, das Ausmaß und die inhaltliche Ausrichtung der öffentlichen Praxis der Historiker in Deutschland und Italien untersucht, um daraus Rückschlüsse auf deren Beitrag zur historischen Sinnstiftung in den Nachkriegsgesellschaften zu ziehen. Ein spezielles Augenmerk liegt dabei auf den moralischen und politischen Forderungen, die die Geschichtswissenschaft aus dem Ende der Diktaturen zog.

Im deutschen Kontext wird deutlich, dass die meisten Historiker versuchten an positive nationale Geschichtsbilder anzuknüpfen, wie etwa Gerhard Ritter, der das Konzept der ‚Volksgemeinschaft‘ als freiheitliche Tradition aufgriff und den Nationalsozialismus mit dem Entstehen der Massengesellschaften in Zusammenhang brachte, um ihm das spezifisch Deutsche zu nehmen. Allein Georg Dehio war nicht um die Konstruktion einer historischen Kontinuität bemüht, sondern unterstrich 1945 als Zäsur, die notwendigerweise zu einer eindeutigen Westintegration führen müsse, damit Deutschland Bollwerk gegen den Kommunismus werden könne. Der Autor arbeitete dabei auch die Unterschiede zwischen den von denselben Historikern in wissenschaftlichen Texten und in der Öffentlichkeit vertretenen Positionen heraus, so etwa bei Friedrich Meinecke. Was die Schuld der Deutschen anbelangt, wurde diese auch bei den wenigen Historikern, die dieses Thema offen ansprachen, entpersonalisiert. Vom Lehn stellt den Zwiespalt, in dem sich die Wissenschaftler sahen, deutlich heraus: Zum einen befürchteten sie die Rückkehr des Nationalsozialismus, zum anderen schien eine zu weitgehende Selbstkritik ein positives Staatsverständnis zu verhindern. Daraus erklärt sich auch ihre Position in späteren Jahren, als der Holocaust zunehmend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückte, während sich von den untersuchten Berufshistorikern lediglich Werner Conze deutlich diesbezüglich äußerte.

Wesentlich heterogener zeigte sich die Situation in Italien, wo die Nachkriegsgesellschaft in unterschiedlichste Gruppierungen auch inner-

halb der faschistischen und antifaschistischen Erinnerung gespalten war. Marcel vom Lehn unterstreicht dabei richtigerweise die zentrale Rolle Benedetto Croces bei der Herausbildung des Mythos des siegreichen italienischen Antifaschismus. Die auf seine idealistische Idee der Religion der Freiheit gegründete Deutung des *Ventennio* liest sich wie ein Kompendium noch heute in Italien weit verbreiteter Ideen (allerdings ohne Croces philosophischen Unterbau): Die Italiener seien als Opfer des Faschismus zu verstehen, die Rolle der Resistenza bei der ‚Befreiung‘ Italiens sei zentral gewesen, der Faschismus sei keine rechtradikale Bewegung gewesen, weder habe er eine Tiefenwirkung entfalten können und insgesamt sei er im Vergleich zum Nationalsozialismus doch eher karnevalesk gewesen. Da die Parteibindung der italienischen Historiker ausgeprägter war und sie sich auch persönlich politisch engagierten – was wiederum die Definition als „spezifische Intellektuelle“ in Frage stellt – divergierten ihre öffentlichen Äußerungen in vielen Fragen wesentlich deutlicher als die der deutschen Kollegen. Während zum Beispiel Croce eine Anklage italienischer Kriegsverbrecher durch die Alliierten kategorisch ablehnte, betonte der Emigrant Gaetano Salvemini gerade, dass es notwendig sei, die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Aus kommunistischer Sicht, beispielsweise durch Ernesto Ragionieri oder den kürzlich verstorbenen Historiker Gastone Manacorda, wurde der Faschismus spätestens ab 1948 in eine Kontinuitätslinie „bürgerlicher Repression“ gegen das Proletariat eingeordnet, was dazu führte, dass bald die Resistenza zum Hauptgegenstand des Interesses wurde.

Die Analyse der beträchtlichen Menge äußerst heterogenen Quellenmaterials zeigt dabei deutlich die Unterschiede im öffentlichen Umgang mit Geschichte und im Selbstverständnis der Historiker in beiden Ländern. Allerdings wäre eine Beschränkung des Untersuchungsgegenstandes auf Italien wohl sinnvoll gewesen, um eine tiefere Analyse zu erlauben. Dadurch hätten auch die bereits erwähnten definitorischen Probleme vermieden werden können. Leider müssen auch einige kleinere sachliche (Lionello Venturi war Kunsthistoriker, nicht Historiker) und sprachliche (*parentesi*, nicht *parentese*) Fehler angemerkt werden.

Genua

Antonie Rita Wiedemann